

Erscheinung
täglich mit Ausnahme Sonn-
und Feiertage.

Bezugspreis
vierteljährlich 3 Mk. frei ins
Haus gebracht; durch die Post
bezogen mit Bestellgeld
3 Mk. 17 Pfg.

Wochenarten 25 Pfg.
Einzelnnummer 5 Pfg., Abende
10 Pfg.

Kreis-Zeitung

für den Ober-Taunus-Kreis.

Anzeigenpreis

die viergespaltene Garmond-
zeile oder deren Raum 20
Pfg.; im Nachrichtenstell die
Beitragzeile 35 Pfg. — Nach-
satz bei öfteren Wiederhol-
ungen. — Laufende Wohn-
ungsanzeigen nach Ueberein-
kunft.

Geschäftsstelle

Railsonstraße 73, Fernruf 414
Postfach 1010 Nr. 11569
Frankfurt a. M.

Das „Blöken“ nach Frieden.

D. R. K. Es nützt alles nichts: unsere Feinde wollen die Fortsetzung des Kampfes, wollen sie auch jetzt noch, obwohl sie gar nicht mehr darüber im Zweifel sind, daß alles bisher Erlebte in den Schatten gestellt werden wird durch die Ereignisse, die sie abermals leichtsinnig herausbeschwören. Mit schneidender Schärfe hat der alte Clemenceau, wieder einmal in der Kammer interpelliert über seine höchst untreue Art der Regierung, jeden Gedanken an Frieden zurückgewiesen. Er sieht die Moral des französischen Volkes durch die lange Kriegsdauer gefährdet; um so mehr fühlt er die Verpflichtung, sie von oben her durch Beweise männlicher Stärke zu bewahren. Und er kennt kein besseres Mittel dazu, als der Heimat die Moral des Soldaten an der Front immer wieder mit stärkstem Nachdruck vor Augen zu halten. Sie aber würde ins Wanken geraten, wenn man den Truppen vom Frieden reden wollte; dann wäre alles verloren. Gewiß, wer wünschte keinen baldigen Frieden? Er müßte ja ein Verbrecher sein, wenn er anders dächte. Aber durch Blöken nach dem Frieden bringt man den preussischen Militarismus nicht zum Schweigen, sagt Herr Clemenceau und erntet damit lebhaften Beifall bei der großen Mehrheit der Kammer. Er ist und will sein ein Mann des Krieges; im Innern: überall Krieg, nach außen: Krieg und nochmals Krieg. „Rußland hat uns verraten? Ja, jahre lang Krieg zu führen und werde fortfahren bis zur letzten Viertelstunde: denn die letzte Viertelstunde wird uns gehören. Alle Welt dankt uns und wünscht es. Darin sind wir einig.“ Sprach's und erhielt zum Dank mit 400 gegen 75 Stimmen den Dank der Volksvertretung ausgesprochen.

So wissen wir wieder einmal woran wir sind. In London hat es uns, nach der letzten großen Kanzlerrede, Minister Balfour alsbald fund und zu wissen getan, daß die britische Regierung für unsere Friedensvorschlüge nicht zu haben ist und daß sie auch der Anregung des Grafen Hertling zu einer völlig unverbindlichen Aussprache im kleinen Kreise keinen Gehör abzugewinnen vermag. Worauf natürlich auch der italienische Ministerpräsident in das gleiche Horn stieß. Und nun kommt Frankreichs Herr und Gebieter und weist die Friedensstreunde im Lande energisch zur Ruhe. Nur geringe Verachtung kennt er für sie und er weiß schon, das muß man sagen, den Ton zu treffen, den die Franzosen sich, auch wenn sie mit dem Redner nicht einverstanden sind, doch widerspruchslos gefallen lassen. Die Unentwegtheit dieses Mannes, der schon vom Rande des Grabes nicht mehr weit entfernt ist, muß ihnen imponieren — für heute und morgen, wenigstens, bis sich die basken Zweifel wieder in Köpfen und Herzen zum Wort melden, da doch alles stolze Gerede der letzten Wochen und Monate den mit Händen zu greifenden Niedergang der Entente nicht aufzuhalten vermocht hat. Aber Clemenceau will auch nichts anderes als Zeit gewinnen, kann nichts anderes wollen. Eine Umkehr von der Bahn, auf der er sein Volk dem völligen Zusammenbruch entgegenführt, sie würde ihm und seinen Mitschülern ohne weiteres Kopf und Kragen kosten. Und wenn er etwa in das „Blöken nach dem Frieden“ mit einstimmen oder es gutheißen wollte, wer würde ihm, dem geborenen Kampfbahn und leidenschaftlichen Hasser alles Deutschen, damit über den Weg trauen? Das liegt ihm nicht. Er versteht sich besser auf das Aufpfeilen der Stimmungen; in dieser Kunst hat er sich sein ganzes Leben lang geübt, und er hat jetzt, wo er nach menschlichem Ermessen vor dem baldigen Abschluß seiner irdischen Laufbahn angelangt ist, nicht das Amt des Ministerpräsidenten übernommen, um von Frieden und Veröhnung zu schwärmen. Lieber wählt er den Untergang für sich und für sein Land. Es will uns scheinen, daß die Wahl, die er jetzt getroffen hat, nicht mehr rückgängig zu machen ist.

Denn die letzte Viertelstunde, von der Herr Clemenceau gesprochen, ist wohl näher als er glaubt. Es ist die höchste Zeit, sagte der deutsche Reichskanzler am 25. Februar, als er seinen Blick von dem niedergeschmetterten Rußland nach dem Westen wandte und unserer Vorbereitungen gedachte für den kommenden Frühling. Die höchste Zeit zum Einlenken, wenn nicht abermals der Schrecken des Krieges in furchtbarer Größe entfesselt werden soll. Aber weder England noch Frankreich sind für den Frieden der Verständigung zu haben — so fällt die volle Verantwortung für alles, was nun kommt, unweigerlich kommen muß, auf die Häupter der feindlichen Regierungen. Das deutsche Schwert ist es, das sich auch im Westen den Frieden erkämpfen muß, und es wird auch die letzte Viertelstunde nach unserem Willen gestalten. Dann wird selbst Herr Clemenceau die Segel endgültig streichen müssen.

Der Krieg.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 12. März. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die feindliche Artillerie entwickelte am frühen Morgen

an vielen Stellen der Front, namentlich zwischen der Lys und der Scarpe, rege Tätigkeit. Im Vorfeld der heiderseitigen Stellungen kam es zu kleineren Infanteriegefechten.

Das Feuer englischer Artillerie auf rückwärtige Ortschaften forderte zahlreiche Opfer unter der französischen Bevölkerung. Auch Cambrai erhielt mehrere Schußschwersten Kalibers.

Zur Vergeltung für feindliche Fliegerangriffe am 9. und 10. März auf Stuttgart, Eßlingen, Unter-Türkheim und Mainz haben unsere Flieger in letzter Nacht Paris ausgiebig mit Bomben belegt.

Leutnant Freiherr von Rithofen errang seinen 27. Luftsieg.

Von den andern Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Deutsche Helden.

Eine englische Anerkennung.

Bern, 12. März. (W. B. Nichtamtlich.) Der englische Oberbefehlshaber Douglas Haig gedenkt in einem amtlichen Berichte anerkennend des deutschen Offiziers, der bei Erlesquiers mit hervorragender Tapferkeit gegen die Tanks kämpfte.

„Daily News“ veröffentlicht über den Vorgang folgende Mitteilung von Augenzeugen: Der Offizier war ein Oberleutnant, der ein Tanksabwehrgeschütz befehligte. Der Treffer eines unserer Geschütze tötete vier von seinen acht Mann und verwundete den Offizier. Er blieb indessen auf seinem Posten und seine Leute fuhren fort, auf die anrückende Tanks zu feuern. Das Maschinengewehrfeuer erledigte die vier übrigen Kanoniere und verwundete nochmals den Offizier schwer, der aber bediente jetzt das Geschütz allein und erzielte ohne Hilfe nicht weniger als acht Treffer auf acht verschiedene Tanks, die sämtlich aktionsunfähig wurden. Er wurde wiederholt von Granatsplittern und Maschinengewehrfeuern getroffen, hielt aber weiter aus. Schließlich verwundete ein neben ihm freipierendes Geschütz ihn so schwer, daß er nicht mehr aufstehen konnte, selbst dann versuchte er das Geschütz, das er eben geladen hatte, abzuseuern. Ein direkter Treffer der Tanks aber endigte den Widerstand und als unsere Leute heranliefen, war von dem Offizier und dem Geschütz keine Spur mehr vorhanden. Unsere Leute waren fast traurig, daß sie ihn derart erledigt hatten, denn er verdiente zu leben. Ja glaube es war der schönste Fall von Tapferkeit und Heroismus, der mit vorgekommen ist.

Vom U-Bootkrieg.

Berlin, 12. März. (W. B. Nichtamtlich.) Ueber die gute Miene, die die englischen Minister zu dem bösen Spiel des U-Bootkrieges zur Schau tragen müssen, schrieb die norwegische Zeitung „Socialdemokraten“ unter dem 4. Februar: „Sir Eric Geddes erklärte in einer Unterredung mit einem Pressevertreter, daß der U-Bootkrieg jetzt keine Bedeutung mehr habe. Ich habe die Kurve, sagte Geddes, die für mich die Quelle großer Zufriedenheit bildet. Sie zeigt die deutschen Ubertreibungen. Während dieser Minister also behauptet, daß die deutsche Schiffsahrt unbehindert von den deutschen U-Booten vor sich gehe, machte jedenfalls die norwegische Schiffsahrt die Erfahrung, die davon wesentlich abweicht. Für uns steht es so aus, als ob die Deutschen immer noch mehr Schiffe versenken, als sie selbst zugestehen. Angesichts unserer Erfahrung mit der englischen Rationierung, die wohl auch nicht nur ein Scherz ist, dürfte man weitaus eher geneigt sein, den Deutschen zu glauben.“

Berlin, 12. März. (W. B. Amtlich.) Neue U-Boots-erfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: 19.500 Bruttoregistertonnen. Unter den versenkten Schiffen befand sich der englische bewaffnete Dampfer „Kodpool“ (4502 Brt.), der 6000 To. Getreide und 615 To. Stahlbarten geladen hatte. Der Kapitän des Schiffes wurde gefangen eingebracht. Zwei weitere 5000 Brt. große Dampfer wurden vor dem Westausgang des Aermelkanals versenkt, davon einer wahrscheinlich amerikanischer Nationalität, aus einem einlaufenden stark gesicherten Geleitzuge heraus.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Englische Besorgnisse.

Die Lage des Schiffbaues in England.

Berlin, 12. März. (W. B. Nichtamtlich.) Nachdem die Entente-Pressen von amtlicher Seite bestellte reifenhafte Propagandaartikel über die Tätigkeit der amerikanischen Schiffsbauerwerke gebracht hatte, sprachen die Londoner Blätter vom 6. März übereinstimmend über die schlechte Lage des Schiffbaues in England. Die „Times“ sieht die Schiffsbaufrage für sehr bedenklich an. Das Blatt empfiehlt eine Untersuchung durch eine Kommission, an der sich die Gewerkschaften und Arbeitgeber beteiligen sollen,

um die infolge der Unfähigkeit der offiziellen Kontrolle entstandenen Schäden zu beseitigen.

Die „Morning Post“ macht die falsche Lohnpolitik der Regierung für die unzufriedene Haltung der Schiffsbauarbeiter verantwortlich. Sie fordert gleichzeitig die Regierung auf, mehr Arbeit bereit zu stellen. Alles hänge von dem Bau von genügend Schiffen ab, wenn man Deutschlands überseeischen Handel ganz vernichten wollte.

Der „Daily Telegraph“ meint, daß Geddes Rede die beunruhigend hohen Versenkungen und den geringen Umfang der Neubauten nicht beseitigt habe. Trotz der Verminderung der Verluste treibe man schnell der Krise zu. Ohne mehr Schiffe könnten die englischen Hoffnungen in einem Zusammenbruch begraben werden.

„Daily Chronicle“ fordert die rückhaltlose Veröffentlichung aller Vernichtungen und Neubauten, damit man endlich den Ernst der Lage erkenne.

Auch „Daily Express“ und „Daily Mail“ bringen besorgte Artikel über den Stand der Schiffsneubauten.

Reichstagsstimmungsbild.

B. O. In den zurückliegenden parlamentslosen Tagen hatte sich eine Reihe kurzer Anfragen angesammelt, deren Abfertigung in der Dienstagssitzung alsbald nach Wiederaufnahme der Vollversammlungen der Reichstag sich an gelegen sein ließ. Die auflärenden Antworten der Regierungsovertreter spiegelten mancherlei, was die Volksgemeinschaft bewegt und nicht zuletzt in der dänischen Völkerrechtsverletzung im Falle des deutschen Frischschiffes „Jagk Rendt“. — Danach brachte Staatssekretär des Innern Wallraf in wohlgeleiteter Rede die Vorlage der Neuzusammenziehung des Reichstages und Einführung der Verhältniswahl in den großen Wahlkreisen im Parlament ein. Viele Worte brauchte er nicht zu machen, denn der Reichstag hatte die Reform gewünscht, wenn auch ausgiebiger als die Regierung sie ihm nun darbot. Sie stellt nur Grundzüge auf, eignet sich nicht den Begriff des zusammenhängenden Wirtschaftsgebietes an, den der Reichstag zur Berücksichtigung empfohlen hatte. Immerhin: das Stückwerk erscheint dem Parlament in seiner Mehrheit durchaus annehmbar, weil es darin einen Erfolg der Arbeit seines schon halb verschollenen Verfassungsausschusses erblickt. Die Neuerung der Verhältniswahl wurde vorzugsweise erörtert. Deren Vorteile, so glaubt man, würden auch in der Teilgeltung für das Reich gewisse Mängel überwinden. Sicher ist, daß der Entwurf nicht von Arbeiterfeindlichkeit eingegeben ist wie Abg. Gradnauer (S.) andeuten zu sollen meinte. Darüber belehrt ihn treffend der Abg. Jund (natl.) Völlig ablehnend verhält sich natürlich auch hier die unabhängige Sozialdemokratie durch ihren Vertreter Dr. Erdmann. Umso freundlicher die Volkspartei, für die Abg. Dr. Müller-Meiningen sprach. Im allgemeinen zustimmend äußerte sich der Zentrumsabgeordnete Rudhoff. Der konservative Abg. v. Veit meint, der Ausschuss, an den die Vorlage schließlich verwiesen wurde, müßte erst Änderungen vornehmen, von denen die endgültige Stellungnahme seiner Partei abhängen werde. Abg. Graf Posadowsky (b. l. Fraktion) beschloß den Reigen. Der Verfassungsausschuss wird nun über die endgültige Fassung der Vorlage beraten. Der Hauptausschuss hingegen die Novelle zum Postschiedsgefeß und den Entwurf über die Kriegsausgaben der Reichsbank erörtern, die ihm die Vollversammlung vor ihrer Vertagung auf Mittwoch noch zuwies.

Die Forderungen der Landwirtschaft.

Ht. Friedberg, 12. März. Eine aus Hessen und auch aus Nassau außerordentlich starkbesetzte Versammlung der Vereinigten Landwirte von Frankfurt und Umgebung und des „Bundes der Landwirte“, an der auch verschiedene hessische Landtagsabgeordnete und Landwirtschaftskammer-Mitglieder teilnahmen, nahm nach Vorträgen von Hirschel-Friedberg und Fr. von Hemolt-Friedberg zu den landwirtschaftlichen Zeit- und Streitfragen eine Entschließung an, die u. a. folgende Forderung enthält:

„Die Versammlung fordert alle Berufsgenossen auf, in der Erzeugung von Nahrungsmitteln alle Kräfte anzuspinnen und die Erzeugnisse, soweit es irgend möglich ist, abzugeben; sie heischt ein besseres gegenseitiges Vernehmen zwischen Stadt und Land und bedauert, daß in den Lebensmittelerfassungsstellen fast nur Vertreter der städtischen Verbraucherkreise sitzen. Die Versammlung legt Verwahrung dagegen ein, daß die hessischen Landwirte stets gegen die Nachbarstaaten benachteiligt sind, wie z. B. bei den Kartoffelpreisen, der Spedabgabe, den Schlachtviehpreisen, den Milchpreisen und in schöfflicher Weise bei der Eierabgabe. Die Landwirte erheben dagegen Ein-

sprach und sind überzeugt, daß dergleichen Maßnahmen das Gegenteil der Erhöhung in der Ablieferung zur Folge haben werden; sie fordern ihre Vertreter im Landtag und Landwirtschaftsamt auf, dahin zu wirken, daß Rücksicht auf die praktischen Verhältnisse genommen wird und daß Erzeuger und Verbraucher in gleicher Weise geschützt werden; sie fordern die Gleichstellung der Landwirte Hessens mit denen der benachbarten Bundesstaaten. Sollte, so heißt es zum Schluß, diesen Forderungen kein Gehör gegeben werden, so schieben die Landwirte denen, die sich der Stimme der Vernunft verschließen, die Verantwortung zu, wenn die Verhältnisse in der Volksernährung statt zu bessern, sich noch verschlechtern würden.

Die Entschließung wurde nach einer ausgedehnten Aussprache einstimmig angenommen.

Die Kriegsaufgaben der deutschen Bühnen.

B. D./G. Bei der letzten Tagung des deutschen Bühnenvereins rühmte Graf Hülse-Päpeler die deutschen Bühnen als wichtige Stimmungsträger, als Stützen der Erhebung und Ablenkung. Man darf dieses Lob gelten lassen, auch wenn man in Einzelheiten an dem Kriegsspektakel manchmal Kritik üben mußte. Die Ablenkung liegt schließlich mit allen möglichen Stützen, auch mit den anspruchsvollsten Kunstspielen erreichen. Man wird sie gelten lassen müssen. Denn nicht jeder Geist ist schwerer Koffi gewachsen. Die von den Kassen des Krieges so manigfach bedrückten Seelen sollen auch eine Wohltat bekommen, die vom streng künstlerischen Standpunkt aus nicht eben als Bereicherung zu betrachten wäre. Man muß da schon zufrieden sein, wenn nur inhaltlich nichts Verführerisches und Verderbliches geboten wird. Was die Erhebung betrifft, so sind ihrer von vorn herein nur die begeisterungsfähigen gedankenvolleren Menschen fähig. Gerade in unserem deutschen Volk gibt es ja deren erstaunderweise genug. Und so haben denn auch die ersten Kunstleistungen durchaus ihr Publikum gefunden. Den Theaterdirektoren aber liegt vor allem die Aufgabe ob, die Bedürfnisse und Möglichkeiten der Kriegszeit richtig einzuschätzen. Haben sie es in mancher Beziehung schwerer als im Frieden, so in anderer Beziehung leichter. Gewiß gibt es Schwierigkeiten mit dem Personal, da viele männliche Bühnengedächtnisse Militärdienst leisten müssen. Der deutsche Bühnenverein hat jetzt einen Antrag angenommen, der sein Mindesteinkommen unter monatlich 200 Mark mehr zulassen will, wozu vom 1. Januar dieses Jahres ab die Leuerungsbeiträge zu treten hätten. Andererseits haben die Theater aber auch gesicherte Einnahmen als früher. Denn da die Zahl der sonstigen Erhöhungen und Vergütungen stark beschränkt ist, beispielsweise Tanzunterhaltungen und Vereinsfeste gänzlich ausfallen, sind die Theaterbesucher denn je. Derjenige Direktor, der sich seiner Kunstmission bewußt ist, braucht in dieser Lage also weniger als sonst um den Kassenerfolg besorgt zu sein. Wenn er nur nicht geradezu gegen die Ansprüche des Publikums wirtschaftet, kann er eben jetzt ein erziehlisches Programm aufstellen, da er auch für bessere und ernstere Stücke immer auf ein vollbesetztes Haus wird rechnen können. Jedenfalls sind auch die Leistungen der deutschen Bühnen im Kriege ein Zeichen der moralischen Kraft unseres Volkes, für das Weiterleben seines Idealismus oder doch wenigstens seines guten Rutes gewesen. Möge die deutsche Bühne in diesem Sinne weiterwirken, bis ihr der Friede wieder freiere Bahnen öffnet.

Hunde an die Front!

Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben die Hunde durch stärksten Trommelfeuer die Meldungen aus vorderster Linie in die rückwärtigen Stellungen gebracht. Hunderte unserer Soldaten ist durch Abnahme des Meldeganges durch die Meldehunde das Leben erhalten worden. Militärisch wichtige Meldungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehunde im ganzen Lande bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer von kriegsbrauchbaren Hunden, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier der Armee und dem Vaterlande zu leihen!

Land und Städte Bessarabiens.

B. D./H. Die Rumänen mußten endlich erkennen, daß ihnen die Dobrudscha verloren ist. So versuchten sie wenigstens an dem großen Bruder im Norden, an Rußland sich schadlos zu halten. Ihr Gefühl auf Bessarabien ist groß. Zugleich aber trifft jetzt die Nachricht ein, daß zwischen Pruth und Dniestr, also im eigentlichen Bessarabien, ein Gebiet, mit Kischinew als Hauptstadt, sich zur selbständigen Republik erklärt habe. Es verlohnt sich also immerhin, dies merkwürdige Land, das die Rumänen „mit der Seele suchen“, sich einmal näher anzusehen.

Bunt wie das Gesicht Bessarabiens, das als Uebergangsland aus den südrussischen Steppen an die Donau-niederung in der Geschichte der Völker- und Kriegszüge aller Zeiten eine wichtige Rolle gespielt hat, ist auch seine Bevölkerung. Während sich die eine Hälfte der etwas mehr als zwei Millionen Seelen zählenden Bewohner aus Rumänen zusammensetzt, wird die andere Hälfte von Ruthenen, Bulgaren, Griechen, Armeniern, Tataren, Zigeunern und Juden gebildet, ein seltsames Völkergemisch mit den verschiedensten geistigen und körperlichen Rasseigenschaften. Vor dem Kriege bevölkerten auch viele Deutsche das Land am Schwarzen Meer. Die Produkte der deutschen Kolonien, die sich fast durchweg im Kreise Akkerman befinden und Namen wie Leipzig, Teplitz, Josephthal und Franz-

Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann, Alredale-Terrier und Rottweiler, auch Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 Zentimeter Schulterhöhe sind. Die Hunde werden von Fachbesetzern in Hundeschulen ausgebildet und im Erlebensfalle nach dem Kriege an ihren Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

An alle Besitzer der vorgenannten Hunderassen ergeht daher nochmals die dringende Bitte: Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für die Kriegs-Hundeschule und Meldehundeschulen sind zu richten an die Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin W., Kurfürstendamm 152, Abt. Meldehunde.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., 13. März 1918.

Stadtkorrespondenz-Beilage

vom 12. März.

An der Beratung haben teilgenommen Oberbürgermeister Lühke, die Stadträte Arradin, Quamann und Zimmerling und 22 Stadtverordnete.

Die Versammlung beschloß zuerst die Änderung der Kurtag-Ordnung. Der Vorsitzende bemerkt darüber, daß der „Schwefelverein deutscher Bäder“ angeregt habe, eine gemeinschaftliche Sitzung abzuhalten, in der sich die größten westdeutschen Bäder wegen einer einheitlichen Kurtag-Ordnung gleicher Höhe verständigen sollten. Diese Versammlung hat stattgefunden und eine diesbezügliche Regelung ist erzielt worden. Dementprechend wäre an Kurtage zu ergeben: In den Monaten Juni, Juli und August, für eine Person 30 Mark, für die zweite 15 Mark und für jede weitere Person 10 Mark; im Monat Mai, für eine Person 20 Mark, für die zweite 12 Mark und für jede weitere 8 Mark. Die Kur- und Badeverwaltung hat diese neue Lage gutgeheißen. Der Magistrat hat sich ihr angeschlossen und die Versammlung um Genehmigung gebeten.

Stadtv. Fijer will wissen, ob die Wochentarten bestehen bleiben. Sie bleiben bestehen. Der Preis beträgt 6 Mark und eine Dienerschaftstorte kostet 3 Mark.

Stadtv. Everts fragt, ob die Stadt auch noch nach dem 1. April das Recht habe, die Kurtage festzusetzen.

Oberbürgermeister Lühke erwidert, daß nach dem Vertrag mit der Kurtag-Gesellschaft, die die Stadt die Kurtage festsetzt, ergeht, und an die Gesellschaft abführt.

Stadtv. Debus fragt, ob eine Garantie geboten wäre, daß andere Bäder die neue Regelung durchzuführen und nicht abzielen.

Der Vorsitzende weiß, daß diese Gefahr, auf die Stadtv. Debus hinwies, nicht besteht. Es sei sehr erfreulich, daß sich die Bäder wegen einer einheitlichen Kurtag-Ordnung hätten.

Die Änderung wird, wie vorgeschlagen, angenommen. Zwei Gärten aus dem Maurerischen Nachlaß sind verpachtet worden. Der Erlös beträgt 269 Mark. Der Magistrat hat beschlossen, die Verpachtung zu genehmigen, womit sich die Versammlung einverstanden erklärt.

Die Stadtkassen-Rechnung für 1916 ist der Versammlung zur Festsetzung zugegangen. Der Vorsitzende beantragt, einer alten Gepflogenheit gemäß, den Gegenstand zuvor dem Finanz-Ausschuß zu überweisen. Auch damit ist die Versammlung einverstanden.

Der Verkauf von Teilgrundstücken an der Ferdinandstraße hat den Herrn Louis Köster als Angreifer und Käuferbewerber bewogen, in einem Schreiben ein Angebot zu machen. Der Magistratsbeschluss, der von der Versammlung gutgeheißen wird, lautet: Der Preis für den Quadratmeter beträgt 20 Mark; wenn nicht, dann Verpachtung zum Pachtprice von 10 Mark pro Jahr für die gesamten städtischen Grundstücke, die in Betracht kommen.

Mit dem Vertrag der Firma Gebr. Siesmayer betreffend Unterhaltung des Kaiser Wilhelm-Jubiläums-Parks, hat sich die Versammlung schon öfters beschäftigt. Heute betrifft es Zugabe zu dem Vertrage (§ 1) die der Magistrat gemacht hat. (Der Vertrag läuft vom 1. Januar 1918 bis 31. März 1919. Die genannte Firma erhält für diese 15 Monate eine Entschädigungssumme von 9500 Mark, zahlbar in monatlichen Raten von je 633,33 Mark. Ferner wurden für Ab-

nutzung des Inventars, welches auf 520 Mark veranschlagt ist, 10 Prozent = 52 Mark vergütet).

Der Magistratsbeschluss wird angenommen.

Die Verpachtung der städtischen Gärten in Gonsenheim an die Firma Siesmayer, beschäftigt hierauf die Versammlung. Als Pachtprice verlangt wurden für die Dauer eines Jahres 1200 Mark. Die Firma erklärt diesen Preis, bei einer so kurzen Pachtzeit, nicht zahlen zu können, schon mit Rücksicht auf vorzunehmende Verbesserungen. Sie ist bereit bei einer Pachtdauer von 6 1/2 Jahre, 1200 Mark jährlich zu zahlen, bei einer Pachtzeit von einem Jahre jedoch nur 800 Mark. Der Magistratsbeschluss lautet: Verpachtung der Gärten auf ein Jahr, zum Preise von 800 Mark.

Dem widerspricht Stadtv. Everts, der den Pachtprice, schon im Blick auf das Ergebnis der vorjährigen Obsternte auf dem Grundstück, für zu niedrig erachtet. Er beantragt, auf Grund des ursprünglichen Vertrages, den Pachtprice auf 1200 Mark festzusetzen.

Oberbürgermeister Lühke bemerkt dazu, daß der Magistrat nicht in der Lage gewesen wäre den Preis festzusetzen. Er habe deshalb einen Sachverständigen (Kreis-Obstbauinspektor Hotop) angehört, nach dessen Gutachten der Pachtprice von 7 bis 800 Mark ein angemessener sei. Darauf habe sich der Beschluss des Magistrats aufgebaut.

Bei der Abstimmung, die folgte, fällt der Magistratsantrag. Angenommen wird der Antrag Everts: Verpachtung auf ein Jahr, zum Preise von 1200 Mark.

Der letzte Beratungsgegenstand betrifft einen Beitrag zur Errichtung einer Schwesternschaft. Die Initiative zur Gründung hat Landrat von Brüning gegeben. Seither war die Schwesternschaft (Rotes Kreuz) mit dem Allgemeinen Krankenhaus verbunden, nun will sie sich (im Hause Sunderföhrer) auf eigene Füße stellen. Die Mittel zur Stiftung sollen durch Beiträge vermehrt werden. Der Oberbürgermeister hat einen Beitrag von 5000 Mark für ein Jahr gewährt. Das große Interesse, welches die Stadt Homburg von der Errichtung einer Schwesternschaft hat, veranlaßt Oberbürgermeister Lühke im Magistrat anzuregen, ebenfalls einen Beitrag von 3000 Mark, jedoch gleich auf 5 Jahre zu bewilligen.

Oberbürgermeister Lühke empfiehlt und begründet aufs Wärmste die Vorlage, weil die Schwesternschaft mit einem Eigenheim in Homburg zunächst der Stadt zu gute komme. (Kranken- und Kinderpflege und Pflege der heranwachsenden Jugend usw.) Dem Mutterhaus über die erste, schwere Zeit hinwegzuhelfen, sei die Aufgabe der Beitragspendenden. Die Stadt wolle auf 5 Jahre 3000 Mark geben, damit der Verein soweit gestärkt werde, daß er ohne Zuschuß existieren kann.

Stadtv. Behle erkennt gerne den Vorteil einer solchen Stiftung an. Er beantragt einen Beitrag von 3000 Mark aber nicht auf längere Dauer, als ihn der Kreis gewährt habe. Gibt der Kreis den Beitrag nicht mehr, soll ihn die Stadt auch nicht mehr geben.

Oberbürgermeister Lühke erwidert, er sei sich wohl bewußt, daß die Unterstützung der Stadt über die des Kreises, hinsichtlich der Dauer, hinausgehe. Er hält es für selbstverständlich, daß der Kreis auch im nächsten Jahre die Summe bewillige; die Stadt sollte einen Schrittmacher für den Kreis sein. Er bittet die Magistratsvorlage, auch hinsichtlich der Zeitdauer, anzunehmen.

Stadtv. Debus, der dem neuen Unternehmen sehr sympathisch gegenüber steht, steht auf dem Standpunkte des Stadtv. Behle: Bewilligung eines Beitrages von 3000 Mark auf die Dauer eines Jahres, genau wie der Kreis, woraus jedoch keinesfalls zu schließen sei, daß sich die Stadt nach dieser Zeit von einer weiteren Beitragsleistung drücken wolle.

Bei der Abstimmung wird der Magistratsantrag nur von der Minderheit unterstützt, der Antrag Behle dagegen angenommen.

Außerhalb der Tagesordnung moniert Stadtv. Behle die gerichtliche Bestrafung an Stelle einer Polizeistrafe für Personen, die ohne einen Personalausweis betreten würden. Das sei eine Härte, die schwer empfunden werde.

Stadtv. Denfeld spricht über die Maulwurfsplage und bittet um Abhilfe.

Stadtv. Raab wünscht Beschleunigung in der Abgabe von Anweisungen zur Abfuhr des Holzes so rasch wie möglich, und nicht in Perioden von 4 bis 6 Wochen.

Oberbürgermeister Lühke verspricht Bearbeitung aller vorgebrachten Anregungen.

feld tragen, wurden im Frieden mit Vorliebe in Odessa abgesetzt.

Der von der Stadt Leomo am Pruth bis zur Mündung der Botna in den Dniestr südlich von der Festung Bender sich hinziehende Trajanswald scheidet Bessarabien in einen nördlichen, mehr hügeligen Teil und in ein südliches, fruchtbares Steppengebiet, das den Namen Budzhak führt. Es ist eine flache waldlose Niederung, die in der Nähe des Meeres und der Mündungsarme der Donau häufig Überschwemmungen ausgesetzt ist. Die Haupterwerbszweige der Bevölkerung sind Ackerbau und Viehzucht. In dem kontinentalen Klima gedeihen vor allem Weizen, Mais, Gerste und Hirse. Aber der Boden liefert auch Hanf, Flachs, Tabak, Melonen und verschiedene Gemüsearten. Im südlichen Teil von Bessarabien wird der Weinbau eifrig betrieben. Die Viehzucht ist im Rückgang begriffen; auch die Industrie ist nur schwach entwickelt.

Die Städte Bessarabiens entbehren jeden Reizes. Selbst die Hauptstadt, Kischinew, der blutige Schauplatz wüster Judenmorde, ist mit seinen 180 000 Einwohnern, von denen etwa 60 000 mosaischen Glaubens sind, kaum mehr als ein großes, schmutziges Dorf aus Lehm und Schilfhäusern, und das einzige, was dem Besucher dieser an Gotteshäusern aller Konfessionen so reichen Stadt auffällt, ist das Gefängnis, das mit seinen Bieredtürmen wie eine Bastille die Stadt überragt. Nicht viel anders sieht es in der zweitgrößten Stadt in Ismail aus, wiewohl hier

ein lebhafter Handel getrieben wird. Die Stadt war früher eine wichtige türkische Festung, sie wurde aber am 6. August 1770 von den Russen erobert, 20 Jahre später von Suworop, der die Einwohner niedermegeln ließ, zerstört und am 26. September 1791 zum dritten Male von den Russen eingenommen. Aus den Trümmern erhob sich die Stadt erst wieder, als sie im Bukarester Frieden von 1812 mit Bessarabien an Rußland gekommen und Station der russischen Donauflotte geworden war. Auch die Stadt Akkerman am Dniestr, mit ihren trümmern, ungepflegten Straßen und dem alten Genueser Schloß hat ihre Geschichte. An der Stelle der Stadt stand einst die miletische Kolonie Tyras. Der Ort wurde während der Völkerwanderung zerstört, ist aber später von den Genuesen unter dem Namen Mauro Castro wieder aufgebaut und im Jahre 1484 von den Türken erobert worden. Hier wurde auch am 6. Oktober 1826 zwischen Rußland und der Pforte jener Vertrag geschlossen, dessen Nichterfüllung von Seiten der Türken den russisch-türkischen Krieg vom Jahre 1828 zur Folge hatte.

Alle diese durch Jahrhunderte sich hinziehenden Kämpfe, deren Schauplatz Bessarabien war, ließen eine Kultur in dem Lande nicht recht aufkommen. Überall, wohin man blickt, ärmliche Städte und Dörfer, eintönige Steppen, in denen die Hirten ein Nomadenleben führen, Schilfhütten, die den Bewohnern selbst in den strengen Wintern Unterkunft gewähren müssen.

Das Feldheer braucht dringend Hafer, Heu und Stroh! Landwirte helft dem Heere!

Stadtv. Köhner stellt die Frage, ob die Polizeimänner und die Angestellten (?) die zur militärischen Dienstleistung eingezogen wurden, in das Kriegsrisiko eingekauft wären (?).

Oberbürgermeister Lühke antwortet, daß er sich dessen nicht erinnern könne.

Stadtrat Zimmerling nimmt Bezug auf die Moralisierung des Stadtv. Jeder hinsichtlich der gerichtlichen Verurteilung der Personen ohne Personalausweis und bemerkt, daß er sich deswegen mit einem Gesuch an Seine Majestät den Kaiser gewandt habe, damit die Gerichtsstrafe in eine Polizeistrafe umgewandelt werde. Er lege Wert darauf, daß dieses in der Öffentlichkeit bekannt würde. (Was hiermit geschieht.)

* Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe haben erhalten: a) vom Ers.-Batt. Ref. Inf.-Regt. Nr. 81: Major Heydemann, die Hauptleute Jacobi, Wenig, Haardt, Oberlin, Appel, Leutn. Knapp, Leutn. und Adj. Diemer, Leutn. Büchtemann und Feldw.-Leutn. Schmieding; b) von der Flakgruppe Homburg: Hauptm. Fuhr, Oberleutn. Luppold, Leutn. Jordan. Ferner haben vom Ers.-Batt. 27 Unteroffiziere die Rote-Adler-Medaille und 95 Mannschaften die Kronen-Orden-Medaille erhalten und von der Flakgruppe Homburg 3 Unteroffiziere die Rote-Adler-Medaille und 5 Mannschaften die Kronen-Orden-Medaille.

* Der Verteidiger von Flandern, ein Homburger Kind. Laut Beschluß der Städtischen Körperschaften in der gestrigen geheimen Sitzung soll der Verteidiger von Flandern, General v. Loßberg, zum Ehrenbürger ernannt und an dem Hause Dorotheenstraße 11 (Eigentum der katholischen Kirchengemeinde), in welchem der Held geboren wurde, eine Tafel angebracht werden. Homburg darf demnach einen weiteren „großen Mann“ mit Stolz den ihrigen nennen.

* Der Evangelische Arbeiterverein hält heute abend um 8½, gleichzeitig mit der Sterbeträse und der Verbandsversammlung des Vereins, in seinem Vereinslokal „Zum Römer“ eine Hauptversammlung ab.

* Die Auszahlung der Kriegsunterstützung findet nach einer Bekanntmachung der Stadtkasse, am Freitag, den 15. d. Mts. vormittags von 8½ Uhr durchgehend bis nachmittags 2½ Uhr statt. Die Empfangsberechtigten müssen,

weil die Jahresquittung zu unterschreiben ist, persönlich erscheinen.

* Zum Kapitel Straßenreinigung. Die Polizeiverwaltung macht heute auf die Bestimmung des § 87 Ziffer 5 vom 22. März 1915 der Straßenpolizeiverordnung aufmerksam, wonach bei trockener Witterung (ausgenommen bei Frostwetter) die Straße von der Reinigung derart mit Wasser zu besprengen ist, daß Staub sich nicht entwickeln kann. (Hoffentlich merken sich auch die städtischen Straßenkehrer die Ziffer 5 des § 87 bevor sie ihre langen Beien gebrauchen.)

* Als Rechtsanwalt beim Landgericht in Frankfurt a. M. zugelassen ist neben seiner Rechtsanwaltschaft beim hiesigen Amtsgericht, Herr Rechtsanwalt und Notar Dr. Alfred Wertheimer.

* An die Sammler von Flaschen und Altgummi. Wie uns von geschätzter Seite mitgeteilt wird, sollen bei der Sammlung von Flaschen und Altgummi (hingewiesen wird auf die von den Schulen veranlaßte Sammlung) auch sehr viele Bierflaschen und Verschlußgummi abgeliefert worden sein. Daß die Bierflaschen unversehrtes Eigentum der Brauereien sind und unter keinen Umständen zum Schaden der Brauereien zu dem gedachten Zweck gesammelt werden dürfen, sei mit Nachdruck gesagt. Um Zweifel zu beseitigen, weisen wir noch darauf hin, daß auch solche Fälle, in welchem Flaschenpfand gezahlt worden ist, keine Ausnahme rechtfertigen. Die Bierflaschen sind — was wir betonen — unverkäuflich und etwa hinterlegtes Flaschenpfand ist nichts weiter als ein Eintrag für die Rückgabe der unverfälschten Flaschen nebst Zubehör. Durch Zahlung dieses Eintrages werden Eigentumsrechte an den Flaschen selbstverständlich nicht begründet.

* Geschichts- und Altertumsverein. (Verspätet eingegangen.) In erfreulicher Weise mehrte sich das Interesse der Homburger Bürger an dem Altertumsverein, der sich auch in den schwierigen Kriegsjahren bemüht hat, bei seinen Mitgliedern das Interesse an seinen so edlen Bestrebungen wachzuhalten. So füllte auch gestern wieder eine stattliche Hörerschaft den Vereinsaal. Herr Ingenieur Wehner aus Frankfurt a. M., der durch seine eindringenden Studien allmählich zu einer Autorität der antiken und mittelalterlichen Nahtkunst geworden ist, sprach über die Maße und Methoden der antiken Felsmalkunst. Unter Zugrundelegung eines reichen Abbildungsmaterials suchte er die Hörer in die schwierigen Begriffe einzuführen; seine Darlegungen zeigten, welche gewaltigen, tief-schürfenden Vorarbeiten nötig sind, um zu einfacher, allgemeingültigeren Maßbestimmungen zu kommen, sie aufzufinden und zu bewerten. Gern hätte man noch von dem Vortragenden eine knappe, lichtvolle Zusammenfassung erwartet, doch die Zeit war beschränkt, da auch noch Herr Bildhauer May das Rednerpult, um einen Ueberblick

über die Begräbnisse, die die so interessante Homburger Fürstengruft birgt, zu geben. Er beschränkte sich auf Hervorhebung der wichtigsten hier bestatteten Toten, konnte aber allgemeines Interesse erwecken durch das reiche bildliche Material, das der Vortragende sichtlich mit großem Fleiß zusammengebracht hat. Eine letzte Tagung des Vereins findet im April statt, mit der zugleich die Generalversammlung verbunden ist.

Vermilchte Nachrichten.

Die tägliche Veränderung der menschlichen Körperlänge. Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß die Körperlänge jedes Menschen je nach der Tageszeit verschieden ist, und doch handelt es sich dabei um Unterschiede, die durchschnittlich ein bis zwei Zentimeter, bisweilen aber auch bis zu sechs Zentimetern betragen können. Den Grund dieser Veränderung hat man hauptsächlich in der Zusammenpressung der Knorpelscheiben zwischen den Wirbelsäulen und dem Druck des Oberkörpers beim Stehen, Gehen und Arbeiten zu erblicken. Angenommen, daß jede Knorpelscheibe nur fünf Millimeter gedückt wird, so macht das im ganzen schon mehr als einen Zentimeter aus. Ferner rutschen bei dem anhaltenden Gewichtsdruck die Gelenkköpfe der Oberschenkel weiter in die Pfanne hinein, was auch wieder einen Zentimeter betragen kann. Schließlich findet noch eine Zusammendrückung der Beine und eine Abflachung des Fußgewölbes statt. Am größten ist der Mensch nach längerer Ruhe, also meistens morgens, wo infolge der mehrstündigen horizontalen Lage alle oben genannten Einwirkungen ausgeschaltet sind. Im Laufe des Tages verringert sich die Größe und erreicht, je nach der Beschäftigung, nach fünf bis sechs Stunden den höchsten Grad der Abnahme, um dann bis zum Abend ungefähr gleich zu bleiben. Nur im Falle einer längeren Mittagsruhe nimmt die Größe wieder etwas zu. Es ist eine bekannte Tatsache, daß Kinder nach längerem Krankheitslager merklich gewachsen erscheinen; bei dem langen Liegen sind die Wirbelscheiben eben niemals zusammengedrückt worden, sind gleichsam aufgequollen und alle Gelenke haben sich gestreckt. Bei schwerer körperlicher Arbeit, nach langen Wanderungen und Märschen, besonders mit Gepäck, ist die Abnahme der Körpergröße sehr bedeutend und kann bis zu sechs Zentimeter betragen.

Lebensmittelzulagen für Kinder.

Zwecks Anforderung von Lebensmittelzulagen für Kinder bis zum vollendeten 2. Lebensjahre ist eine Anmeldung dieser Kinder unter Vorlage eines Altersnachweises (Stammbuch u. s. w.) erforderlich, die in der Zeit vom 18.—20. ds. Mts. im Lebensmittelbüro, Zimmer 1 entgegen genommen wird. Wer die Anmeldung unterläßt, läuft in Gefahr von der Zuteilung der Zulagen ausgeschlossen zu werden.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 13. März 1918.

Der Magistrat.
Lebensmittelversorgung.

Auf die gelben Notbezugsscheine

Nr. 2081—2280 werden am Donnerstag vorm. von 8—12 Uhr durch Kohlenhandlung Hett, Nirdorferstr. 55 je 1 Zentner Braunkohlenbriketts ausgegeben.

Ortskohlenstelle.

Fortbildungsschule.

An der Mädchenfortbildungsschule findet vom 9. April 1918 ab ein:

Handelskursus für Mädchen

statt.

Die Dauer des Kursus beträgt bei wöchentlich 8 Stunden 18 Wochen. Die Unterrichtszeiten sind:

Dienstag und Mittwoch von 10—12 Uhr vormittags.

Donnerstag und Freitag von 8—10 Uhr vormittags.

Die Unterrichtsgebühr beträgt Mf. 10.—

Anmeldungen sind an den Leiter der Fortbildungsschule Ingenieur Kammerhoff oder an Handelslehrer Jourdan, Bürgerschule II, zu richten.

Der Schulvorstand:
Schlötter.

Hotel Adler.

Eingang Luisenstraße 52 und Schwendenpfad 2.

Künstler-Konzert

Sonntag, den 17. März 1918, abends von 7 Uhr ab.

Münchener u. Pilsener Bier. — 1917er Wein vom Saß.

Anerkannt gute Küche.

Besitzer: E. Bleschke.

Waterländischer Hilfsdienst.

Aufforderung des Kriegsamts zur freiwilligen Meldung gemäß § 7 Abs. 2 des Gesetzes über den waterländischen Hilfsdienst.

Helfer für die Etappe!

In dem gewaltigen, von unserem Heere besetzten feindlichen Gebiet werden zur Verwendung bei Militärbehörden noch zahlreiche Hilfskräfte benötigt.

Das Interesse des Vaterlandes verlangt, daß taugliche und entbehrliche Kräfte der Heimat sich zu diesem Etappenendienst zur Verfügung stellen. Zahlreiche kriegsberufungsfähige Militärpersonen müssen im besetzten Gebiet noch für den Dienst an der Front freigemacht werden.

Die Lebensbedingungen im besetzten Gebiet sind durchaus günstig. Gute Entlohnung und reichliche Verpflegung werden gewährt. Und was bedeutet die Notwendigkeit, sich in fremde Verhältnisse einzugewöhnen, gegenüber dem Maß von Opfern und Entbehrungen, das unsere Krieger seit Jahren freiwillig ertragen!

Männliche Hilfskräfte jeden Alters, auch Jugendliche, können, wenn sie geeignet gefunden werden, Beschäftigung im besetzten Gebiet im Westen finden und zwar für: Gerichtsdiens, Post- und Telegrafendienst, Botendienst, Technischen- und Eisenbahndienst, als Aufseher, Wächter, Schlichter, Handwerker jeder Art oder als Hilfskrieger, sowie im Sicherheitsdienst (Bahnschutz, Gefangenens- und Gefängnisbewachung).

Personen mit französischen und flämischen Sprachkenntnissen werden besonders bevorzugt.

Wehrpflichtige können nicht angenommen werden, mit Ausnahme der 50%, oder mehr erwerbsbeschränkten Kriegsbefähigten.

Als Entgelt wird gewährt: Freie Verpflegung oder Geldentschädigung für Selbstverpflegung, freie Unterkunft, freie Eisenbahnfahrt zu a Bestimmungsort und zurück, freie Benutzung der Feldpost, freie ärztliche und Sanitätsbehandlung sowie angemessener Dienstlohn.

Bis zur entgeltlichen Ueberweisung an eine bestimmte Bedarfstelle wird ein „vorläufiger Dienstvertrag“ geschlossen. Die entgeltliche Höhe des Lohnes oder Gehaltes kann erst im Anstellungsvertrag selbst festgesetzt werden. Sie richtet sich nach Art und Dauer der Arbeit sowie der Leistungsfähigkeit des Betreffenden. Eine auskömmliche Bezahlung wird zugesichert. Falls Bedürftigkeit vorliegt, werden außerdem Zulagen für die in der Heimat zu versorgenden Familienangehörigen gewährt.

Die Versorgung derjenigen, die eine Kriegsdienstbeschädigung erleiden, ist besonders geregelt.

Meldungen nimmt entgegen für den Kreis Obertaunus: Garn.-Kdo. Höchst a. M. dabei sind vorzulegen: Etwaige Militärpapiere, Beschäftigungsbescheid oder Arbeitspapiere erforderlichenfalls Abfahrtschein. Es ist anzugeben, wann der Bewerber die Beschäftigung antreten kann. Eine vorläufige ärztliche Untersuchung erfolgt kostenlos bei dem Bezirkskommando. Jeder Bewerber hat sich den erforderlichen Schutzimpfungen zu unterziehen.

Kriegsamtstelle Frankfurt a. M.

Versteigerungen

und Abschätzungen von Mobilien, Schäden aller Art, sowie sachgemäße Erledigungen von Pfandverkäufen, Nachlass, Konkursen. ferner Uebernahme ganzer Haushaltungen, Einzeilmöbel gegen sofortige Abrechnung.

Lagerung und Aufbewahrung von Mobilien, Wertgegenstände etc. unter günstigen Bedingungen übernimmt

August Herget,

Taxator und beeidigter Auktionator.

Bad Homburg v. d. Höhe. Elisabethenstrasse Nr. 43. Telefon 772.

Auf die Bestimmung des § 87 Ziffer 5 der Straßenpolizeiverordnung vom 22. 3. 15, wonach bei trockner Bitterung — angenommen bei Frostwetter — die Straße vor der Reinigung derart mit Wasser zu besprengen ist, daß Staub sich nicht entwickeln kann, wird hiermit aufmerksam gemacht. Zuwiderhandlungen unterliegen der Bestrafung.

Bad Homburg v. d. H., den 12. März 1918.

Polizeiverwaltung.

Befanntmachung.

Montag, den 18. März d. J. kommen im gemeinschaftlichen Hohenmarkwalde der Gemeinden Frankfurt a. M. — Bonames, Dortelweil, Niedererlenbach und Frankfurt a. M. — Niederursel zur Versteigerung:

- 87 Stück Eichen-Stämme von 48,68 Festmeter,
- 4 Raummeter Eichen-Schichtnußholz (3 Meter lang),
- 8 „ „ Scheitholz,
- 50 Stück Eichenwellen,
- 55 Raummeter Buchen-Scheit- und Knüppelholz,
- 2000 Stück Buchenwellen,
- 15 Raummeter Weichholz Scheit- und Knüppelholz,
- 150 Stück Weichholz-Wellen,
- 2500 „ Nadelholz-Deubholzstangen (1., 2., 3. Klasse),
- 40 „ „ Reiserholzstangen (4. Klasse),
- 48 Raummeter Nadelholz Scheit- und Knüppelholz.

Das Holz sitzt gut zur Abfahrt.

Bei ungünstiger Bitterung wird die Versteigerung in den Wirtschaftsräumen der Spinnerei Hohenmark abgehalten.

Zusammenkunft **vormittags 8¹/₂ Uhr** auf der Spinnerei an der Hohenmark.

Frankfurt a. M., den 12. März 1918.

Der Polizeipräsident.

J. A. Schmidt.

Freiwillige Versteigerung einer vollständigen Wäschereieinrichtung für Großbetrieb.

Freitag, den 15. März 1918, vormittags 10¹/₂ Uhr versteigere ich im gest. Auftrage **Dietigheimerstrasse 20** dahier öffentlich nachstehende Gegenstände gegen gleich bare Zahlung an den Meistbietenden:

- 2 Waschmaschinen mit Unterfeuerung nebst Vorwärmer für Großbetrieb mit sämtl. Zubehör, 1 Zentrifuge 60 cm. Kesselweite,
- 1 Waschmange, 1 Hemdenbügelmaschine, 1 Bügelofen für 30 Eisen,
- 1 Bügelmaschine, 1 meter 80 cm. breit mit Gasheizung, 2 große Bügeltische, 1 Gasbügeleinrichtung, Waschkörbe u. a. mehr.

Karl Knapp,
Auktionator u. Taxator.

NB. Besichtigung 1 Stunde vor Beginn der Versteigerung.

Nichte Kriegsanleihe

im Betrage von 1000 bis 400 000 Mark kann

ohne besondere Anzahlung

gegen mäßige, vom 6. Jahre an abnehmende
Jahres- oder Vierteljahrsbeträge mittels der

Kriegsanleihe-Versicherung

der

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.

erworben werden

Aufnahmefähig sind Personen beiderlei Geschlechts vom vollendeten 10. Lebensjahre an.

Näheres durch den Vertreter:

Arthur Berthold, Bad Homburg.
Tel. 714.

Landgräfl. Hess. conc. Landesbank

Homburg v. d. H.

Vorschüsse auf Wertpapiere :: Discontierung von Wechseln.

Eröffnung von Conto-Correnten und provisionsfreien Checkrechnungen

Annahme von Spareinlagen.

**An- und Verkauf von Wertpapieren, Checks und Wechseln
auf ausländische Plätze.**

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren und Wertsachen.

**Vermietung von Safes in unserer feuer- und ein-
bruchssicheren Stahlkammern.**

Institut für elektrische und physikalische Therapie.

Kisseleffstrasse 11, Fernsprecher 674.

Lange Meile 5, Fernsprecher 628.



Heilmittel:

„Künstliche Höhen-Sonne“
Diathermie, Wärme tiefer Applik.
Oszillierende Ströme nach Prof. Dr. Rumpf
Rot-, Blau- und Weiß-Licht.

Heilanzeigen:

Man frage seinen Arzt.
Das Institut steht jedem Arzt zur persönlichen Behandlung seiner
Patienten zur Verfügung.

Herzliche Leitung

Hoffriseur Kesselschläger's Abteilung für Schönheitspflege

Bad Homburg

Louisenstraße 87.

Enthaarungs-Behandlung Unschädliche vollständige Beseitigung lästiger Haare.

Fingernagelpflege — Fußpflege — Kopf- und Gesichtsmassage.

Beste Neuheiten: Schöne Augen durch Original-Augenfeuer.
Hautnährmittel zur Beseitigung der Gesichtsfalten Krähenfüßchen.

Verantwortlicher Schriftleiter August Haus, Bad Homburg v. d. H. — Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei E. J. Schick Sohn. Inhaber E. Freudenmann.

Die Auszahlung der

Kriegsunterstützung

findet am **Freitag, den 15. ds. Mts.** von vormittags 8¹/₂ durchgehend bis nachmittags 2¹/₂ Uhr statt.

Wegen Vollzug der Jahresquittung haben die **Empfangsberichten** unbedingt persönlich zu erscheinen.

Die Stadtkasse.

Suche zu kaufen

einen Wäschschrank od. Vertikow,
ferner einen gut erhaltenen

Kleider- od. Spiegelschrank

Abzugeben ist ein fast neuer

Eisschrank.

Abgeb. an die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Suche für sofort ein

Küchenmädchen

Frau Borchert,

Promenade 77.

1 Holzschiebefarren

sowie eine gut erhaltene

Wiesenegge

kauft

Jean Kofler,

Ferdinands Anlage 21.

Möbl. Zimmer

zu vermieten.

Hafenstr. 4 [Ferdinands-Anlage.]

**Fleißiges anständiges
Mädchen**

das sich im Haushalt gründlich ausbilden will findet bei guter Behandlung u. Vohn Stelle im

Kinderheim, Parkstraße 121,

Bad Soden (Taunus.)